



Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

Im ausverkauften Neumarkter Reitstadel begeisterte das spanische „Cuarteto Casals“ im Beethoven Streichquartett-Zyklus mit Raffinesse und brillanten Soli bis „die Hütte brannte“.

Quartettspiel mit Grandezza

„Cuarteto Casals“ setzte Maßstäbe für das **BEETHOVEN-PROJEKT** der Konzertfreunde. Von Uwe Mitsching

NEUMARKT. Wer was spielt, darüber haben die drei Quartettvereinigungen, die bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ sämtliche Streichquartette von Ludwig van Beethoven aufzuführen, ausführlich diskutiert: Nieten gibt es sowieso nicht. Aber auch keine Programm-Zufälle. Denn die Spannweite, die sich das spanische „Cuarteto Casals“ ausgesucht und vorgenommen hat, war für Beethovens Quartettkunst entscheidend und wurde im ausverkauften Reitstadel-Konzert hör- und erlebbar.

Entwicklung gab es bei Beethovens Streichquartetten über alle Werkgruppen hin, aber etwa auch innerhalb des Sechserpacks, den er für das musikalische Entwicklungslabor des Fürsten Lobkowitz in zwei Lieferungen komponiert hat: 200 Gulden für die ersten drei, während die zweiten Drei entstanden viele Verbesserungen an den ersten, dann pünktlich nochmal 200 für die zweite Lieferung, das Ganze innerhalb von zwei Jahren – ein work in progress, deutlich sichtbar allein schon an der Nr. 5 von Opus 18.

Da spielt das spanisch-katalanische Cuarteto genau noch den Salon-ton, der für das ganze halbe Dutzend den Rahmen abgibt. Betont aber auch manches Extravagante, was Beethoven da schon in die Noten geschrieben hat: weiterentwickelter Haydn, Emanzipation vom Vorbild, das CC noch mit „Barock-Bogen“. Man hört, da sind mit Vera Martinez Mehner, Abel Tomas, Jonathan Brown und Arnau Tomas Könnern und Kenner am Werk.

Sie machen nichts künstlich modern und interessant, sondern

betonen den Eindruck: Da ist bei Beethoven noch nicht alles Mögliche erreicht, da hat er noch probiert und sich vieles von seinen Streicherfreunden beibringen lassen. Die Didaktik des Abends stimmte also perfekt, denn schon im Andante cantabile von op. 18/5 hört man auch Befremdliches, aufbrausende Vulkanausbrüche unvermittelt und mitten im Satz: Da reißt das Cuarteto Casals den Hörer aus den Träumen des klassischen Ebenmaßes.

Solche Kontraste lieben die spanischen Musiker, überlassen die Effekte aber nicht nur dem Primarius: Es gibt bei ihnen keine Nebendarsteller, und man wechselt schon mal auf der Position der 1. Geige.

Für Profis

Etwa für op. 74, das sich zehn Jahre später mit keinerlei unterhaltsamen Nebensächlichkeiten mehr aufhalten will: dunkel, feierlich, bedeutungsvoll ist schon der Beginn, es schließt sich großartige Konzertattitüde für hochprofessionelle Künstler damals wie heute an.

Das Cuarteto geht vom Singspiel zur großen heroischen Oper mit „Fidelio“-Erfahrung. Nichts von den enormen Steigerungsmöglichkeiten lässt das Cuarteto am Wegesrand liegen, spielt großartig das Adagio oder das Presto-Scherzo, das das alte Menuett ersetzt und auf dem Weg zur Romantik ist: alles mit entsprechender Grandezza. Die Variationen des Finalsatzes werden für jeden Spieler zur brillanten Soloaufgabe. Bis man con fuoco zu den letzten Takten kommt und die Hütte brennt.

Was war zwischen diesen beiden

Leuchttürmen mit op. 59/1 noch hinzuzufügen? Schon der Beginn signalisiert beim Cuarteto Casals die souveräne Eleganz hoher Quartettkunst. So wollte das wohl auch der reiche russische Botschafter und wahrscheinliche Widmungsträger (auch europaweiter Frauenfreund) Andreas Rasumovsky. Mit aller wünschenswerten Raffinesse spielen die Spanier nun das „thème russe“ des Finales – sowas passte zur neuen Prachtresidenz des russischen Oligarchen in Wien. Der hatte ein Jahr lang die Erstvermarktungsrechte. Vera Martinez Mehner war dem Uraufführungsgeliebter Schuppanzigh beim Neumarkter Abend vermutlich ebenbürtig.

Der Kosmos von Beethovens Streichquartetten: Das Cuarteto Casals spielte, mit großem Applaus verabschiedet, das erste Drittel: sehr aufschlussreich hinsichtlich Beethovens Entwicklung und mit einer hinreißenden Mischung aus iberisch geprägter Poesie, aus auftrumpfender Grandezza und mit solchen Artikulationskünsten wie im Scherzando des F-Dur-Quartetts: goldene Zeiten für die Streichquartettkunst, ein Abend der großen Dimensionen – anregend und anstrengend. Und wenn schon eine Zugabe sein musste, kam nur Joseph Haydn in Frage. Denn der hat das Streichquartett erfunden.

INFO

Am 9. Juli: Sonderkonzert mit dem Counter Philippe Jaroussky und seinem Ensemble Artaserse. Das Konzert ist schon lange ausverkauft, Karten eventuell noch über die Glückfestspiele.